

Regensdorf Bertrand Piccard referiert am zweiten Wirtschaftsforum Furttal

Nachgefragt

Positive Reaktionen



Max Walter

Max Walter, Präsident des OKS Wirtschaftsforum Furttal (WFF), zieht eine positive Bilanz der diesjährigen Veranstaltung vom 29. Mai. Hauptreferent Bertrand Piccard hat alle Erwartungen übertroffen.

Max Walter, worüber haben Sie sich am WFF am meisten gefreut?

Max Walter: Bei den Anwesenden herrschte grosse Begeisterung über das Programm. Bereits gibt es Zusagen von Hauptsponsoren für das nächste WFF vom 6. Mai 2010.

Sie planen somit den dritten Anlass. Wird es konzeptionelle Anpassungen geben?

Wir planen, in zwei Jahren eine Gastregion, zum Beispiel aus dem süddeutschen Raum, einzuladen. Diese Idee stösst auch bei den Gemeindevertretern auf Interesse. Damit wollen wir einem der Ziele, das Furttal über seine Grenzen hinaus bekannt zu machen, noch näher kommen.

Gibt es bereits Ideen, welches Thema sie aufgreifen und welche Referenten Sie nächstes Mal einladen wollen?

Mit dem diesjährigen Hauptreferenten Bertrand Piccard ist die Latte sehr hoch gesetzt worden. Sein Beitrag hat überall positive Reaktionen ausgelöst. Aber wir haben schon eine Idee, wen wir gerne einladen wollen. Das Thema wird sich voraussichtlich im Spannungsfeld zwischen Berufs- und Privatleben bewegen. Dabei können auch gesundheitliche Aspekte angesprochen werden. Wir hoffen, damit das Interesse der Gwerbler zu wecken.

Woran liegt es, dass diesmal statt der erwarteten 400 nur rund 300 Personen anwesend waren?

Zahlreiche Interessierte – ich weiss von etwa 80 Personen – waren anderweitig engagiert. Sie setzen sich bei den Vorbereitungen für die Aktivitäten bei «Der Ball ist rund» ein. Andere besuchen den Anlass zum Amag-Jubiläum, der am selben Abend wie das WFF stattfand. Und in Dielsdorf wurde die Einweihung des neuen BMW-Gebäudes gefeiert. Deshalb fehlten die Gäste aus jener Region. In Zukunft wird das WFF auf der Agenda von Zürcher Unterland Tourismus eingetragen. Damit hoffen wir, Terminkollisionen zu vermeiden. (bg)

Ökologische Verbesserungen sind keine Gefahr, sondern eine Chance für die Wirtschaft. Dieses Fazit zog gestern auch Ballonfahrer Bertrand Piccard am zweiten Wirtschaftsforum Furttal.

Roland Tellenbach

Piccards Referat vor rund 300 Wirtschafts- und Behördenvertretern des Furttals war eine perfekte Ergänzung zu den vorangegangenen Referaten und Diskussionen (siehe Kasten) im Rahmen des Wirtschaftsforums. Die Aussagen deckten sich: Die Ökologie ist keine Bedrohung des Fortschritts und des wirtschaftlichen Wachstums, sondern eine grosse Chance für die Schweiz und potenzieller Ursprung für viele neue Arbeitsplätze.

Während zuvor eher sachlich und politisch diskutiert wurde, brachte Piccard das Thema auf eine emotionale, ja philosophische Ebene. Der Abenteuerer, Forscher, Visionär und Psychiatriefacharzt hat vor neun Jahren als erster Mensch zusammen mit Brian Jones die Erde in einem Ballon umrundet und damit die Reihe der Pionierleistungen seines Grossvaters und Vaters fortgesetzt.

Unbekanntes ist eine Bedrohung

Piccard warnte mit den bekannten Fakten zwar ebenfalls vor der klimatischen, ökologischen und humanitären Katastrophe, auf die die Menschheit zu steuert. Er weckte vor allem aber den Mut zu Visionen. «Visionen entwickeln heisst, gegen scheinbare Gewissheiten anzukämpfen», sagte Piccard. Der Mensch neige dazu, vieles als Tatsache anzunehmen, bloss weil noch niemand das Gegenteil bewiesen habe: «Das Unbekannte bereitet Angst und wird als Bedrohung empfunden.»

Visionäre schöpfen aus dieser Angst die Energie, neue Türen zu öffnen und



Regierungsrat Thomas Heiniger zog Parallelen zur Gesundheitspolitik.



Mit seinem Orbiter-Ballon im Hintergrund versuchte Bertrand Piccard, bei den Zuhörern Enthusiasmus und Mut zu wecken, um neue Lösungen zu wagen. (Balz/Murer)

neue Lösungen zu finden. «Viele werden als Pioniere gefeiert – aber erst im Nachhinein», schmunzelte er. Andere haben als Märtyrer auf dem Scheiterhaufen geendet.

Im Solarflugzeug um die Welt

Nach seiner erfolgreichen Ballonfahrt hat Piccard ein neues Projekt in Angriff genommen: Die Nonstop-Umrundung der Erde in einem Solarflugzeug. «Dabei geht es nicht darum, noch einen Rekord zu brechen und noch eine Pionierleistung zu erbringen», sagte Piccard. Er sieht das Projekt «Solarimpuls» vielmehr als Propagandamission. «Wir wollen der Welt zeigen, was dank modernster Technologie mit erneuerbaren Energien möglich ist.» Eine solche Leistung könnte der ganzen Fotovoltaik-Branche Schub verleihen und mehr Gelder für Forschung und Entwicklung auslösen.

100 Millionen Franken beträgt das Budget für das Projekt, an dem derzeit in Diibendorf und an anderen Stand-

orten 54 Menschen arbeiten. «Das klingt nach viel Geld, ist aber nur die Hälfte dessen, was heute ein Hollywood-Film kostet.» Das Team hat mit der Konstruktion eines Prototypen begonnen. Erstes Ziel ist es, ein Solarflugzeug zu bauen, das aus eigener Kraft in die Luft kommt, und am Tag genug Energie produziert und speichern kann, um eine ganze Nacht, bis zum nächsten Sonnenaufgang, in der Luft zu bleiben.

Energie wird zu teuer

Das Projekt solle aufzeigen, dass es Lösungen für die Probleme der Menschheit gibt. Die Technologien seien aber noch nicht genügend ausgereift, um rasche Lösungen zu liefern. Deshalb müsse auch die Politik handeln, um die fortschreitende Umweltzerstörung zu bremsen. Die immer höheren Energiepreise werden zudem dafür sorgen, dass neue Technologien immer lukrativer und konkurrenzfähiger werden. «Nachhaltigkeit ist keine Gefahr für die Wirtschaft, son-

dern eine Chance für neue Märkte, neue Arbeitsplätze und für Profit», schloss Piccard.



ETH-Professor Hansjürg Leibundgut zeigte, dass Zukunft schon heute ist.

Ökologie – eine Chance für die Wirtschaft

Regierungsrat Thomas Heiniger, Vortragsleiter der Gesundheitsdirektion, stellte in seinem Grusswort am Wirtschaftsforum die Verbindung zwischen Gesundheit und Wirtschaft her. «Auch die Gesundheit ist ein wichtiges Thema, wenn es um den Wettbewerbsstandort geht», sagte er. Sie koste nicht nur, sondern habe auch Wertschöpfungspotenzial. Ziel sei es, Bildung, Wissenschaft und Wirtschaft auszubauen.

Der ETH-Professor Hansjürg Leibundgut stellte fest, dass die Kenntnisse über erneuerbare Energien und ihre Anwendung vorhanden seien. «Beim Energiesparen geht es nicht um Verzicht oder Sparen, sondern um Effizienzsteigerung. Was bereits da ist, soll verbessert werden, zum Beispiel Solar- und

Windstromenergie.» Die Elektrifizierung müsse vorangetrieben werden damit man wegkomme von fossilen Brennstoffen. «Und wir brauchen erneuerbare Energie.» Besonders wichtig sei der Einsatz von Wärmepumpen beim Hausbau. Er arbeite an der Entwicklung eines emissionsfreien Gebäudes, das er 2010 in Betrieb nehmen will. All diese neuen Technologien schliessen Wirtschaftlichkeit nicht aus, im Gegenteil: «Wir müssen den Heimmarkt nutzen. Es geht nicht darum, die Welt zu retten, sondern Geschäfte zu machen mit neuen Produkten.»

SVP-Nationalrat Hans Rutschmann sagte an der Podiumsdiskussion zum Thema «Ökologie, eine Chance für die Wirtschaft»: «Was machbar ist, muss ge-

macht werden.» Die Energie solle nicht beliebig verteuert werden, das schade der Wirtschaft. Von übertriebenem Aktionismus rät er ab.

Der grünliberale Nationalrat Martin Bäumle sieht die aktuelle Energielage als Riesenchance und nicht als Bedrohung. «Wir müssen jetzt handeln, darauf kommt es an.» Auch er ist dafür, neue Produkte in der Schweiz zu entwickeln und zu testen. «Wenn sie gut sind, erobern wir damit den Weltmarkt.» Um die Forschung voranzutreiben, ist er für staatliche Unterstützung. Sobald ein Innovationsanreiz geschaffen werde, könne längerfristig davon profitiert werden. Auch Rutschmann ist überzeugt davon, dass sich ein gutes Produkt immer durchsetzt. «Innovative Leute sollen

nicht finanziell bestraft werden.» Von staatlich verordneten Energie-Abgaben hält er nichts.

Max Zürcher von der Energie-Agentur der Wirtschaft hat die Erfahrung gemacht, dass sich Unternehmen ökologisch sinnvoll verhalten wollen. «Das wertet ihr Image auf. Wollen sie die Energie-Effizienz steigern, müssen sie zuerst investieren. Doch später können sie profitieren.» In Bezug auf die Klimaerwärmung sei die Schweiz mit der Alpenregion und dem Tourismus besonders betroffen. «Wir sind darauf angewiesen, dass andere Länder etwas gegen die Klimaerwärmung unternehmen, aber selber müssen wir auch aktiv werden.» Und das lohne sich, weil das Geld im eigenen Land bleibe.

Leibundgut sieht das Problem nicht bei der Energie. «Es gibt genug Energie. Wir haben ein CO₂-Problem.» Um das zu lösen, brauche es Geld. «Auch davon haben wir genug. Wir können nicht noch mehr essen, längere Strecken mit dem Auto fahren oder noch gesünder werden. Wofür wollen wir es denn einsetzen, wenn nicht für Forschung und Entwicklung?»

Gemäss den Voten auf dem Podium schliessen sich Ökologie und Wirtschaft nicht aus. Einig waren sich die Diskussteilnehmer nämlich in einer Sache: Je höher der Preis für Erdöl steigt, desto schneller wird nach Alternativen gesucht, Alternativen für mehr Energie-Effizienz, die wirtschaftlich sein müssen. Barbara Gasser